

"SPIEGEL" zu Referendariat

Beitrag von „Silicium“ vom 30. April 2012 19:29

Zitat

Ihre wöchentlich Arbeitszeit liege derzeit bei 70 Stunden, rechnet Siebert vor.



Sie sollte bei einer 70 Stundenwoche mal zum Spaß ihren Stundenlohn ausrechnen, bei dem Referendariatsknebelgehalt 👍

Oder ihr Gehalt vergleichen mit jemandem, der als BWLer, Physiker, Chemiker, Mathematiker usw. nach dem Studium in einer (kleineren) Leitungsposition 70 (!) Wochenstunden schuftet.

Bei denen ist bei 70 Wochenstunden eine steile finanzielle Karriere durchaus plausibel.

Während der Ref sich zu Tode schuftet und schwitzend im alten Klapperauto am Wochenende zur Dönerbude fährt, schufteten sich andere Akademiker mit 70 Wochenstunden zwar auch halb tot, fahren dafür aber schön klimatisiert im neuen, eigenen Audi in ein schickes Restaurant 😄

Ich finde den Artikel einerseits sehr gut, weil das Referendariat mit seinen Bedingungen an der Pranger gestellt wird. Auf der anderen Seite frage ich mich auch, wie man, sorry, so dumm sein kann 70 Stunden pro Woche für einen Appel und ein Ei zu arbeiten.

Wenn meine Nichtlehrer-Mitakademiker mit ihren 70 Wochenstunden schon deutlich besser finanziell einsteigen, sei ihnen ja gegönnt, dann möchte ich doch wenigstens der sein, der für wenig Geld während des Refs wenigstens schön braun von der Sonne und dem Beachvolleyball wird. Sprich, ich möchte keinesfalls so viel arbeiten, wenn das Gehalt nicht stimmt.

Ich nehme mir deshalb ganz fest vor das Ref nach dem Motto: "Möglichst effizient arbeiten, bloß nicht auf für das Gehalt unangemessen viele Wochenstunden kommen" anzugehen. Vielleicht bestehe ich ja trotzdem passabel?

Wenn es mit dem Einsatz von moderat viel Wochenstunden, einer lockeren, auf Burnout- und Streßprävention gepolten Herangehensweise, den gesuchten Fächern Physik und Chemie, trotzdem für eine Stelle nicht reicht, herrje, dann wird eben promoviert. Da können sie sich einen anderen Dummen suchen, da bin ich weg.

So wie in dem Artikel beschrieben Einbußen im Privatleben und an der Gesundheit während des Refs in Kauf zu nehmen kommt absolut nicht in Frage.

Mich fragt wirklich, warum Refs sich da so reinstreßen. Also was sind die Ängste dahinter? Ist es die Hoffnung / der Ehrgeiz Traumnoten zu bekommen? Angst davor später keine Stelle zu bekommen, wenn man Schmalspur fährt? Angst davor in den Augen der Kollegen als schlecht

zu gelten?

Weniger ist manchmal mehr. Vielleicht ist weniger Einsatz und dadurch weniger gesundheitliche Probleme und Streß sogar im Endeffekt erfolgreicher? Ich werde es testen.

Es war im Praxissemester, was ja nun wirklich sowas von oberlocker ist, schon so, dass manche da total gestresst waren und sich selber unter Druck gesetzt haben. Dabei hat man für den Müll nicht einen Cent gesehen und es hat einen auch niemand gezwungen zu ackern wie verrückt. Warum also mehr vorbereiten für ne Stunde, als man "entspannt am Nachmittag hinbekommt, bis man keinen Bock mehr hat oder Fußball anfängt".

Die Stunden haben trotzdem funktioniert.

Wenn man natürlich die Mission hat für jede Stunde irgendwas zu basteln oder das total ausgeklügelte Programm zu liefern, dann kommt man natürlich ins Rudern.

DAS sollte man eben nur machen, wenn bewertete Unterrichtsbesuche stattfinden.

Bin mal gespannt, ob sich das so in der Praxis umsetzen lässt. So, wie es in dem Artikel steht mit 70 Wochenstunden und Gesundheitsproblemen macht es ja offensichtlich keinen Sinn um den Beruf sein Leben lang ausüben zu wollen.